

WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

94/1968



WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBER:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTLEITUNG:
Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 35051

GRAPHIK:
Müller-Woelk, München

DRUCK:
Kastner & Callwey
München 80, Weihenstephaner Straße 27
Telefon: 450361

Artikel ohne Namentangabe: Stapf, München

Unser Titelbild
„Christmette in Dießen/Ammersee“
von Petra Moll

94 DEZEMBER 1968

Weihnachten 1968	3
Die Geschäftslage unserer Werke zum Jahresende 1968	4
Ein ungarischer Geburtstag	5
Container fahren in die Zukunft	6
Was sich junge Leute 1969 wünschen	8
Tag der offenen Tür bei MWM Gesundheit ist das höchste Gut	10
Seit 70 Jahren Radium - das „Strahlende“	11
Der „zweite Lohn“ Partnerschaft - menschlich und wirtschaftlich	12
Mit 50 noch einmal auf die Schulbank	13
Tagung der Betriebsratsvorsitzenden und deren Stellvertreter in München Unser Kreuzworträtsel	14
Unsere Jubilare	15
Frohe Winterfahrt in den nächsten Frühling	16
Tips zur Lohnsteuer	16

Stellen Sie sich bitte folgendes vor:

Jemand von einem anderen Stern landet plötzlich mit seinem Raumschiff in unserer weihnachtlich geschmückten Stadt. Da er überhaupt nichts von unserer Heiligen Nacht weiß, erkundigt er sich bei dem nächsten Passanten: „Wir feiern das Christfest“, lautet die Antwort und dann erfährt er so nach und nach die ganze Weihnachtsgeschichte. „Das ist aber ja alles sehr, sehr lange her und klingt wie ein schönes Märchen“, sagte er und betrachtet nachdenklich die Tannenbäume in den Warenhausfenstern. Dann wendet er sich direkt an mich: „Aber was ist Weihnachten denn für Sie persönlich, was bedeutet es einem Menschen von heute?“ Die Frage verwirrt mich, ehrlich gesagt, und ich beginne zu überlegen...

Weihnachten ist für mich mehrschichtig. Ich erlebe es auf vielen Ebenen. Ich kann es sehen und hören, schmecken und riechen. Weihnachten — das bedeutet außerdem für mich nicht nur das gegenwärtige Fest, sondern mit ihm zusammen verlebe ich auch alle vergangenen noch einmal. Weihnachten ist wie ein Weihnachtsbaum, draußen im Winterwald, dessen Wurzeln tief in die Erde zurückreichen.

Ich sehe dann die kerzengeschmückte Tanne in unserem Haus im Osten, in das ich wahrscheinlich nie mehr zurückkehren darf und höre die Glocken vom Dom, der nicht mehr steht. Ich schmecke den Karpfen in polnischer Tunke, die Rosinen und das Zitronat vom Dresdner Stollen. Ich rieche den Duft der Bratäpfel, der sich mit dem von angebrannten Tannennadeln zum charakteristischen Weihnachtsduft vereinigt. Ich sehe meinen Vater wieder vor mir, wie er etwas umständlich den großen Weihnachtstruthahn zerlegt und sehr pedantisch, aber gerecht, jedem von uns ein gleichgroßes Stück zuteilt. Ich höre die kleinen Glöckchen vom Pferdeschlitten und gleite wieder, bis an die Nasenspitze verummmt, zwischen meinen Großeltern über das Eis der Havel-Seen. Ich sehe den Schneemann im Garten, den wir Kinder bauten und den wir — was uns einen strengen Verweis einbrachte — mit dem grauen Pickelhelm meines Vaters und seinem Kavalleriesäbel aus dem Ersten Weltkrieg ausstaffierten.

Ja, ich sehe und höre, schmecke und rieche zu Weihnachten so vieles wie sonst nie im Alltag! Ob es nun tatsächlich noch existiert oder nicht, spielt dabei gar keine Rolle. Dies liegt wohl daran, daß man einmal im Jahr während der Feiertage endlich Zeit zur Besinnung hat, daß einmal im Jahre feierliche Stille herrscht und keine Arbeit und kein Wecker einen vom Träumen abhält. Die Heilige Nacht heißt ja auch die Stille Nacht, wo alles schläft und nur einsam wacht das große hochheilige Paar mit dem holden Kinde im lockigen Haar. Und weil das die einzig wirklich stille und friedvolle Nacht nach zwölf langen lärmgefüllten Monaten ist, können wir auch die leisen Stimmen derjenigen hören, die jetzt unter irgendeinem weißbeschnittenen Hügel liegen oder getrennt von uns in einem anderen Ort oder einem fernen Lande leben. In der Heiligen Nacht heilen die Wunden der Trennung. Wir sind dann auch noch mit den Menschen verbunden, die nicht bei uns sein dürfen. Die eisigen Grenzen, die uns voneinander trennen, lösen sich auf, schmelzen unter dem warmen Hauch der Eintracht, der von dem Bild der Heiligen Familie mit dem Kind in der Krippe ausstrahlt. So fühlen wir uns Weihnachten nicht nur mit unseren Kindern, Eltern und Geschwistern besonders verbunden, sondern mit allen Menschen. Wir gehören auf einmal zur großen Familie der Menschheit, die gemeinsam die Geburt ihres Menschensohnes feiert.

WEIHNACHTEN 1968

Zum Weihnachtsfest Ihnen allen meinen herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit zu sagen, ist mir ein besonderes Bedürfnis.

Daß dieses vergangene Jahr besser war als 1967 ist beruhigend. Unser aller Vertrauen in die Zukunft hat die Rezession abschwächen lassen. Wie sich die währungspolitischen Maßnahmen am Ende dieses Jahres für später auswirken werden, ist noch nicht zu übersehen, auf jeden Fall werden wir es noch schwerer haben. Ich bin gewiß, daß wir es wieder schaffen werden, so daß Sie in Ruhe und Frieden dieses schöne Fest der Weihnacht feiern können.

Zum neuen Jahr wünsche ich Ihnen allen und Ihren Familien Gesundheit und Erfolg.

Ihr

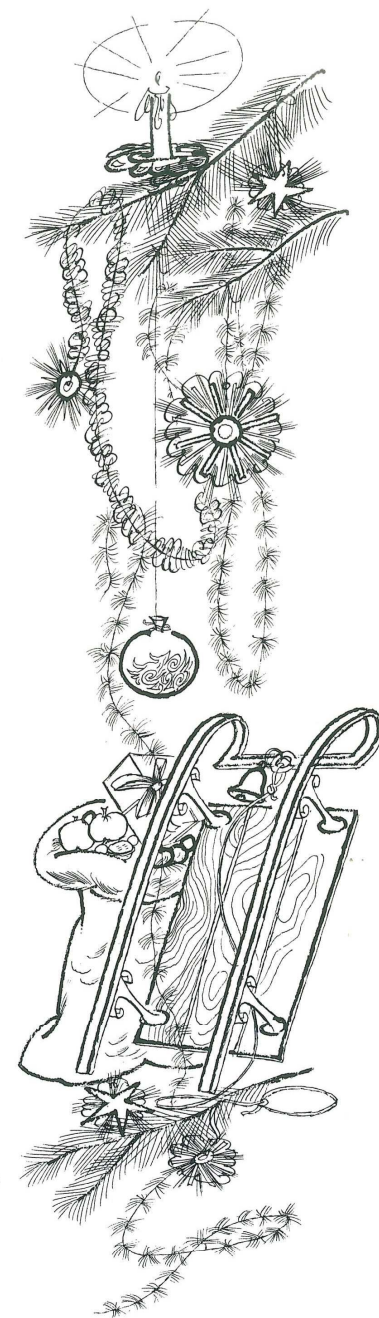
1968 war ein überaus bewegtes Jahr. Allen Kolleginnen und Kollegen, ob Hilfskraft, Facharbeiter, Meister, Kaufmann, Techniker, Abteilungsleiter, Direktor, Vertrauensmann oder -frau, ob Betriebsrat, Schwerbeschädigten-Obmann, Sicherheitsbeauftragter oder Jugendvertreter, möchte ich für die geleistete Mitarbeit und Zusammenarbeit herzlichen Dank sagen.

Im zurückliegenden Jahr hat jeder an seinem Platz das Beste geleistet. Jeder half mit durch seinen Fleiß, nicht nur den eigenen, sondern auch den Arbeitsplatz des anderen zu sichern.

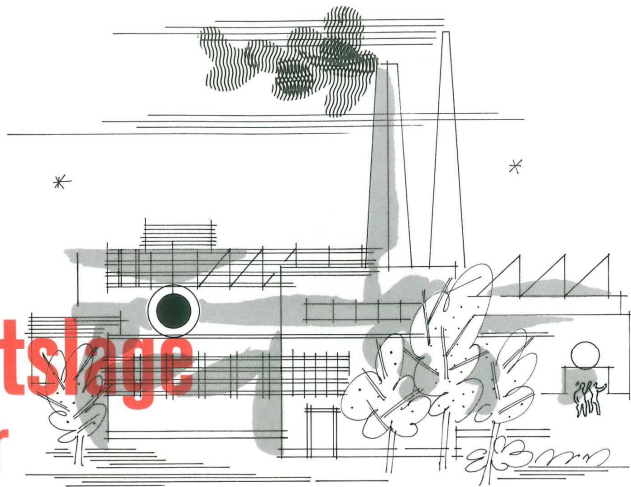
Möge uns 1969 die Kraft gegeben sein, Erreichtes nicht nur zu erhalten, sondern Neues zu schaffen auf dem Wege in eine glückliche und gesicherte Zukunft in einer freien Gesellschaft und sozialen Demokratie.

Allen Werksangehörigen und ihren Familien wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, friedvolles neues Jahr.

Im Auftrag der Betriebsräte aller Werke



Die Geschäftslage unserer Werke zum Jahresende 1968



Die **Beschäftigung** weist in fast allen Produktgruppen wieder steigende Tendenz auf. Diese erfreuliche Feststellung läßt sich treffen, wenn man die bisher vorliegenden Zahlen für das zu Ende gehende Jahr 1968 betrachtet. Natürlich ist das Jahr 1967 kein Vergleichsjahr; dafür war es zu schlecht. Wir werden uns daher weiter bemühen müssen, um die gute Beschäftigung früherer Jahre wieder zu erreichen.

Die bisherigen **Umsätze** liegen um rd. 4 bis 6% über den Umsätzen des Vorjahres (der Vergleich ist heuer schwieriger durch den Strukturwechsel bei der Umsatzsteuer). Größere Zunahmen wurden erzielt, bei Kfz.-Bremsen, Steuerungen, Stahl- und Sphäroguß, KD-Motoren, Schwingungsdämpfern. Keine oder nur geringe Verbesserungen ergaben sich bei Eisenbahnbremsen, RH-Motoren, Werkzeugmaschinen, Gummi, verschiedenen bearbeiteten Gußzeugnissen. – Die Erzeugung von Fußbodenbelag wurde – wie Ihnen bekannt ist – eingestellt. Die automatische Mittelpufferkupplung hat

das Stadium der Versuchslieferungen leider noch nicht überschritten. – Im Exportgeschäft, das uns im Jahre 1967 noch große Stütze war, mußten wir in diesem Jahr Einbußen hinnehmen. Hierzu hat der Streik in Frankreich mit beigetragen. Die Exportquote, d. h. der Anteil des Exportumsatzes am Gesamtumsatz beträgt zur Zeit rd. 38%.

Der **Auftragsbestand** hat sich im Jahre 1968 um rd. 20 bis 25% erhöht (nach rd. 20% Rückgang im Vorjahr). Er entspricht bei den gegenwärtigen Umsätzen einer Beschäftigung von rd. 5 Monaten. Alle Produktgruppen hatten höhere Auftragsengänge als im Vorjahr zu verzeichnen.

Die **Belegschaft** ist von 7102 im Vorjahr auf 7366 Personen in diesem Jahre angestiegen. Unter dem Vorjahresstand liegt lediglich MWM mit 3127 Personen. In manchen Unternehmensbereichen fehlen heute bereits wieder Arbeitskräfte.

Die **Arbeitsstunden** haben inzwischen wieder um rd. 4%, die **Löhne und Gehälter** um rd. 8% zugenommen.

Die **Betriebsergebnisse** haben sich bei den meisten Produktgruppen auf Grund der gestiegenen Umsätze verbessert. Um befriedigendere Ergebnisse zu erzielen, bedarf es allerdings höherer Stückzahlen als der gegenwärtigen. Einige Verlustsparten bleiben uns leider auch gegenwärtig noch erhalten.

In unserem **brasilianischen Werk** konnten die Motorenumsätze ebenfalls gesteigert werden. Die Zahl der Mitarbeiter ist auf 580 Personen angewachsen. Die Auftragsengänge für stationäre und Boots-Motoren sind weiterhin leicht steigend. Verstärkte Bemühungen gelten den zu erwartenden Projekten für Eisenbahn- und U-Bahn-Bremsen.

Wir glauben, der **weiteren Entwicklung** mit größerer Zuversicht als im letzten Jahr entgegenzusehen zu dürfen. Wir erwarten für die gesamte Gruppe eine zufriedenstellende Beschäftigung; das schließt nicht aus, daß einzelne Geschäftszweige weiterhin unergiebig sein werden. – Es scheint klar zu sein, daß wir im Ausland auf Grund der neu eingeführten Exportsteuer mit erhöhten Schwierigkeiten und Verdiensteinbußen zu rechnen haben und daß der Inlandsmarkt verstärkte Preis- und Konkurrenzprobleme aufwerfen wird. – Es ist uns bewußt, daß wir wiederum mehr für Forschung und Versuch aufwenden müssen, um technisch fortzuschreiten und daß wir die Investitionen im Anlagevermögen nicht vernachlässigen dürfen. Dies läßt uns wünschen, daß sich mit zunehmender Beschäftigung auch die Wirtschaftlichkeit und Rentabilität verbessern möge.

Ein ungarischer Geburtstag

Vor rund 1½ Jahren berichteten wir in unserer Werkzeitschrift über SZERSZAM-GEPIARI MÜVEK SZEKESFEHERVARI KOSZÜRÜGEGYARA. Diese drei Wörter, deren korrekte Aussprache allerhöchstens drei von dreitausend Münchner Bremsern beherrschen, bilden den Namen unseres ungarischen Lizenznehmers, des Schleifmaschinenwerks in Székesfehérvár / Stuhlweißenburg. Wir berichteten über das Werk und die Stadt, in der seine Beschäftigten zu Hause sind und erwähnt auch, daß Ungarn in der Stückzahl der in Lizenz gefertigten KE-Ventile unter den anderen 11 Ländern für uns das „fabrikationsfreundlichste“ ist. So überraschte es nicht, daß bereits zehn Jahre nach Abschluß des Lizenzvertrages das 50 000. KE-Ventil vom Fließband lief – ein fürwahr freudiges Ereignis, das eine würdige Feier am Geburtsort rechtfertigte. Denn würde man einen Eisenbahnzug mit 50 000 KE-Ventilen ausrüsten, wäre er 600 km lang, was genau der Strecke München – Székesfehérvár entspricht!

So erschienen als Gratulanten am Vormittag des 14. September dieses Jahres die Herren Dir. Dr. von Bandemer und Dir. Suess im 60 km von Budapest entfernten Székesfehérvár, um gute Wünsche für das weitere Gedeihen des Werkes und seine KE-Fertigung zu übermitteln – und schließlich auch selbst entgegenzunehmen. Unsere beiden Herren kamen nicht allein; rund 30 weitere Gäste, vorwiegend Vertreter der Ministerien, der Industrie und der Staatsbahn, fanden sich in dem großen Sitzungssaal ein. Und wie es sich für solche Stunden gehört, deren Anlaß alle Anwesenden mit Genugtuung erfüllt, sah das Programm auch mehrere Reden vor. Als erster begrüßte der Generaldirektor des Unternehmens, Herr **Kuti**, die Anwesenden. Er fand sehr herzliche Worte, mit denen er die erquickliche, langjährige Zusammenarbeit mit der Knorr-Bremse hervorhob, denen sich dann Herr Ing. **Káplár** anschloß. Doch nicht nur viel Lob durften unsere Herren an diesem Tage mit nach Hause nehmen für unser Unternehmen, das sich in dem vergangenen Jahrzehnt stets als

korrekter Geschäftspartner erwiesen hat, sondern auch das 50 000. KE-Ventil im Original, grün gespritzt und seine 50 Kilo schwer. Es existiert übrigens in doppelter Ausführung: es wird nicht nur als Gedenkmarke dem Münchner Werk zur Zierde gereichen, sondern auch als Erinnerung an diesen Tag seinen Ehrenplatz in Székesfehérvár finden. Für den Schreibtisch gab es als Andenken außerdem noch ein Mini-KE-Ventil, beweglich und mit einer kleinen Tafel versehen.

Für die Knorr-Bremse sprach Herr **Dr. v. Bandemer** den Dank aus und wünschte den Gastgebern, dem Werk und allen Mitarbeitern weiterhin Erfolg.

Schließlich ergriff als letzter Redner der Oberdirektor der MAV, der ungarischen Staatsbahn, Herr Dipl.-Ing. **Tölgýés** das Wort. Eingeweihte wußten, daß nun gelacht werden dürfte, denn in Fachkreisen hat sich Herr Tölgýés als humorvoller Redner seit langem einen Namen gemacht.

Als alle Ansprachen vorüber waren, war auch das Tonband abgelaufen. Und nun wurde es noch werksbezogener: man nahm die Gelegenheit wahr, an diesem denkwürdigen Tage acht verdiente Mitarbeiter der Fabrik für ihre Betriebstreue und vollbrachten Leistungen durch Medaillen zu ehren. Fürwahr ein würdiger Rahmen für eine solche Feierstunde! Hände wurden geschüttelt, Gläser geleert, und bald darauf folgte eine Betriebsbesichtigung. Man hatte viel gebaut in letzter Zeit, und die großen hellen Hallen mit ihrem modernen Maschinenpark brachten Betriebsleiter **Káplár** die Anerkennung der Besucher ein.

Seinen Abschluß fand der „Geburtstag“ bei einem opulenten Essen im dortigen Grand-Hotel, bei dem Liebhaber der berühmten ungarischen Küche voll und ganz auf ihre Kosten kamen, denn es wurde weder an Gewürzen noch an dem weltbekannten Tokajer-Wein oder dem nicht minder berühmten Barack, einem Aprikosenschnaps edelster Güte gespart. Beide Getränke waren so recht geeignet, mit ihnen einen Toast auf weiteres Gedeihen Europas gebräuchlichster Bremse, die KE-Bremse, auszubringen.

Die KE-Bremse wurde nach dem Kriege in München entwickelt und 1953 dem Internationalen Eisenbahn-Verband (UIC) mit Erfolg vorgeführt. Sie unterscheidet sich von der früher üblichen Hik-Bremse funktionell und konstruktiv in mancherlei Hinsicht: Sie weist besonders hohe Durchschlagsgeschwindigkeiten und völlige Unerschöpfbarkeit auf, sie hat eine sogenannte Einheitswirkung, d. h. ein Einheitsventil läßt sich für alle Wagengattungen und Bremszylindergrößen verwenden. Das Ventil ist nach dem Baukastenprinzip aufgebaut, so daß man durch Hinzufügung einzelner geschlossener Elemente vom einfachsten Triebwagenventil bis zum Ventil für Hochleistungsbremse gelangen kann. Sämtliche Bauteile, die der Unterhaltung bedürfen, sind in einem geschlossenen Ganzen untergebracht, das ohne Lösen von Rohrleitungen vom Wagen abgebaut und in die Werkstatt gebracht werden kann. In dem Ventil sind keine einzuschleifenden Teile mehr wie Schieber, Hähne, Kükens und Kolbenringe, daher können die Unterhaltungsperioden des Ventils ganz beträchtlich erhöht werden, was zur Verbilligung des Betriebes und zur größeren Sicherheit wesentlich beiträgt.

Die KE-Bremse wird heute vom 13-t-Schienenbus mit Scheibenbremsen bis zu 17 000-t-Erzzügen mit Klotzbremsen und von Zahnradstrecken mit 10 km/st bis zu Fahrzeugen von 200 km/st angewendet.

*Herr Dipl.-Ing. L. Tölgýés,
Oberdirektor der MAV,
bei einer seiner humorvollen
Tischreden.*

*Dir. Dr. v. Bandemer bei der
Betriebsbesichtigung.*



CONTAINER

fahren in die Zukunft

Wiegeventil W 4 an einem Drehgestell.

Einer der ersten mit der neuen Bremsanlage ausgerüsteten Containerwagen.

„Arbeits-Team“, „Slogan“, „Top-Manager“, „Sex-Appel“ und „Firmen-Image“ sind angloamerikanische Schlagwörter, die einem halbwegs gebildeten Menschen geläufig sind. Sie begleiten uns im Alltag, und die jüngeren unter uns werden vielleicht glauben, sie benennen Neuerkenntnisse der letzten beiden Jahrzehnte... Daß man über die Bedeutung von Gruppenarbeit, Schlagzeilen, Führungskräften, sexueller Ausstrahlung und das Ansehen einer Firma schon vor 100 Jahren Bescheid wußte, nur mit dem Unterschied, daß jeder damals sofort wußte, was damit gemeint war, mag ihnen neu sein. Diese Begriffe sind somit eigentlich eine alte Sache, der man oft lediglich einen modernen Namen verliehen hat.

Von der Idee her einerseits ziemlich alt, von seiner Durchführung andererseits absolut neu sieht es mit dem „Container“ aus. „Containern Sie auch schon?“ mag ein Firmenchef den anderen fragen, und wenn der andere zufällig ein Knorr- oder Südbremser ist, wird er antworten: „Schon lange bevor Sie überhaupt daran gedacht haben!“ (Warum, erfährt unser Leser etwas später.) Was also versteht man unter einem „Container“?

Der Container ist eine überdimensionale Kiste, die Waren aller Art aufnehmen kann für die Dauer eines Transports. Diese Kiste aber unterscheidet sich von den schon seit 40 Jahren bei uns gebräuchlichen „Großbehältern“ dadurch – und das ist das absolut Umwälzende in der Praxis – daß sie genormt und in technischer Hinsicht so konstruiert wurde, daß sie auf die unterschiedlichsten Verkehrsmittel verladen und ohne zeitraubendes Umpacken transportiert werden kann. Während bisher an den Häfen oder Bahnhöfen eine Fülle von Einzelstücken in Schiffe, Eisenbahnen oder Lkws umgeladen wurde, sind nunmehr lediglich einige „Großbehälter“, Container, zu übergeben. Es handelt sich bei der „Containerisierung“ also um eine Art Fließband-Verkehr mit Behältern: das Einladen der Ware kann unmittelbar an der Fertigungsmaschine oder an der letzten Kontrollstelle erfolgen und das Ausladen in nächster Nähe des Weiterverarbeitungs- oder Montageorts bzw. der Verkaufsstelle. Die Vorteile dieser für den internationalen Gütertransport revolutionären Technik des Schnelltransports liegen auf der Hand: die Fahrzeiten verkürzen sich; die Anzahl der Handierungen verringert sich; die Waren erreichen unbeschädigt ihr Ziel; Gefahren

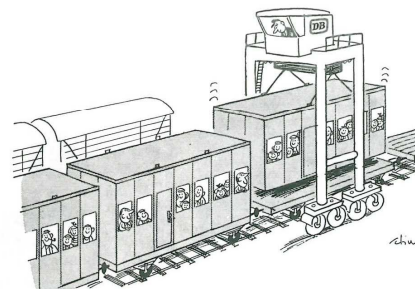
eines Diebstahls sind – man möchte es annehmen – praktisch ausgeschlossen. Selbstverständlich erfordert eine solche „Containerisierung“, die nicht nur den Speditionen, sondern der gesamten Volkswirtschaft zum Vorteil gereichen soll, erhebliche Investitionen: neuartige Spezialverkehrsmittel wie Containerschiffe oder Spezialtraggewagen bei der Bundesbahn und spezielle Umschlagseinrichtungen wie Kalkräne mit besonders großer Tragfähigkeit in den Häfen oder geeignete Container-Umschlagbahnhöfe (Terminals) im Streckennetz der DB wurden geschaffen. Fernziel der Bundesbahn ist es, immer mehr reine „Containerzüge“ einzusetzen, die als Schnellgüterzüge im „Nachtsprung“ ihr Ziel schnell erreichen

sollen. Dabei sind Höchstgeschwindigkeiten von 120 km/st bis 140 km/st vorgesehen. Voraussetzung hierzu sind wiederum Spezialtraggewagen mit Stoßdämpfereinrichtungen und besonderer lastabhängiger Bremse. Und hiermit sind wir bei der eingangs aufgestellten Behauptung angelangt, daß wir von der Knorr-Bremse schon länger als viele andere „containern“.

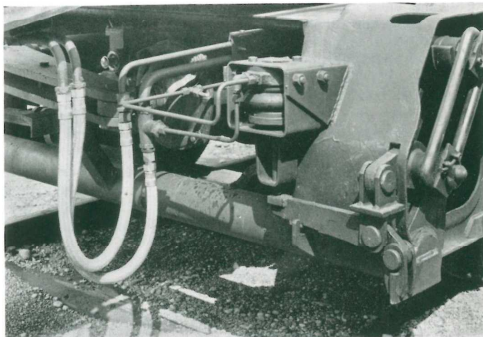
Knorr hat eine neue automatische lastabhängige Druckluftbremse für sehr schnelle Containertransportzüge geschaffen. Sie wurde zur Notwendigkeit, weil bremsenmäßig gesehen die Umstellung vom konventionellen Güterzugverkehr auf Containerzüge neue Probleme brachte.

Drei Punkte, die für die Bremse wichtig sind,

ändern sich bei Containerzügen erheblich: Containerzüge laufen Geschwindigkeiten von 120 bis 140 km/st und sind auf Grund der Beladung mit riesig großen Behältern durch Kräne oft unterschiedlich belastet. Die hiermit aufgeworfenen Bremsprobleme werden durch die neue Knorr-Druckluftbremse KE-GP-A gelöst. Sie ist eine lastabhängige Druckluftbremse mit einem großen Vollaast-Leerlast-Verhältnis und in der Lage, schwere Güterzüge innerhalb des vorgeschriebenen Bremsweges (das sind 1000 m) zum Stehen zu bringen. Bei Vollbremsung aus der dem Wagen zugrunde gelegten Höchstgeschwindigkeit müssen ja die Bremswege, unabhängig vom Wagengewicht, annähernd gleich bleiben. Die bisher angewandte selbsttätige Lastabbremmung ist für Güterwagen, bei denen die Verkehrslast im Verhältnis zum Eigengewicht sehr groß ist, nicht mehr ausreichend. Die selbsttätige pneumatische Lastbremseinrichtung regelt die Bremskräfte, indem sie jedem Beladungszustand des Wagens einen ganz bestimmten Bremszylinderhöchstdruck zuordnet. In Containertraggewagen wird daher diese Bremse KE-GP-A mit einer automatischen Lastabbremmung zur Zeit eingebaut. Die Abbremmung der Containerwagen mit ungleichmäßig verteilter Last ist bei 4achsigen Drehgestellwagen über den gesamten Lastbereich von 18 bis 88 t möglich und geschieht folgendermaßen: Während bei 2achsigen Wagen die Bremskräfte für den ganzen Wagen von



Neue Variante im Containerverkehr – für Familien, die auf der Reise ganz unter sich bleiben wollen!



Ausstellung „Schiff und Maschine“ 1968



der minderbelasteten Achse bestimmt werden können, muß wegen des möglichen größeren Unterschiedes in der Belastung der beiden Drehgestelle eines 4achsigen Wagens jedes Drehgestell mit seiner anteiligen Last für sich abgewogen und gebremst werden. Jedes Drehgestell ist daher mit einem Wiegegestänge, Wiegeventil W4, Regelbaren Lastbremsventil RLV12 und einem Bremszylinder DBG ausgerüstet. Dagegen genügt für die gesamte Bremsanlage zur Vorsteuerung ein einziges Steuerventil.

Man kann also getrost behaupten: Container lösen Transport-Probleme – KNORR löst Container-Probleme!

Auch MWM containert schon!

Auf der Ausstellung „Schiff und Maschine“ in Hamburg waren die Motoren-Werke Mannheim mit Dieselmotoren vertreten, die den gegebenen Verhältnissen im Containerverkehr in der Binnenschifffahrt entsprechen. Kleine kompakte Antriebsmotoren werden hier verlangt, nicht nur, damit der Laderaum der kostspieligen Containerfrachter bei gegebener Bruttotonnage so groß wie nur irgend möglich wird, sondern auch mit Rücksicht auf die zulässige Länge der Schubverbände im Binnenverkehr. Der Schubschlepper soll so kurz wie möglich sein. Schließlich wird großer Wert auf die Manövrierfähigkeit der Schubverbände gelegt. Die hierfür notwendigen Ruderpropeller und Bugstrahlruder

werden ebenfalls von kompakten, schnelllaufenden Motoren angetrieben.

Daß MWM-Motoren robust, kompakt und speziell auf den Containerverkehr zugeschnitten sind, wurde auf der Ausstellung demonstriert. So beträgt beispielsweise die Länge einer Twinanlage aus zwei TBD-440-8-Motoren mit Untersetzungsgetriebe, die 2200 PS leisten kann, nur etwa 5 m bei einem Gewicht von 26,5 t. Diese Motoren haben trotz ihrer Kompaktheit bei der angegebenen Leistung eine mittlere Kolbengeschwindigkeit von nur 8,1 m/s und einen mittleren effektiven Druck von 12,2 kp/cm², d. h. Werte, die als konservativ zu bezeichnen sind und die längst nicht dem vollen Leistungsvermögen dieses Typs entsprechen.

Solche Twinanlagen passen sich den gegebenen Umständen in *Zusammenarbeit* mit Verstellpropeller besser an als Einmotorenanlagen. Da jeder Motor abkupplbar ist, kann ein angehängter Bordnetzgenerator auch bei Stillstand oder sehr kleiner Fahrt des Schiffes mit der erforderlichen Drehzahl angetrieben und ein selbständiges Bordaggregat eingespart werden.

»MADE IN GERMANY«

Eine Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelstags (DIHT) bei den deutschen Außenhandelskammern hat ergeben, daß das Ansehen der Herkunftsbezeichnung „Made in Germany“ (meistens wird heute „in Western Germany“ geschrieben) nach wie vor hoch im Kurs steht. Mängelrügen und Beschwerden über bundesdeutsche Erzeugnisse kommen heute nur in wenigen Einzelfällen vor. Gegenüber den Jahren 1965 und 1966 (Zeit der Hochkonjunktur), als sich der Ruf deutscher Güter vorübergehend verschlechtert hatte, ist eine grundlegende Besserung eingetreten.

Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 14

Sao - Sternchenfelder = „Frohes Fest“
10. Retter, 17. Nieten, 19. Ost, 20. Pass, 21. Fluidids, 5. Alp, 6. Bremsschleib, 9. Natio, 15. Ast, 16. Inch, 18. Alois, 19. Ohr, 20. Fee, 21. Cpl, 11. Keth, 12. Eta, 13. Dunst, 14. Rot, 15. Waggerrecht, 1. Leimfarbe, 7. Müller, 8. Unt-

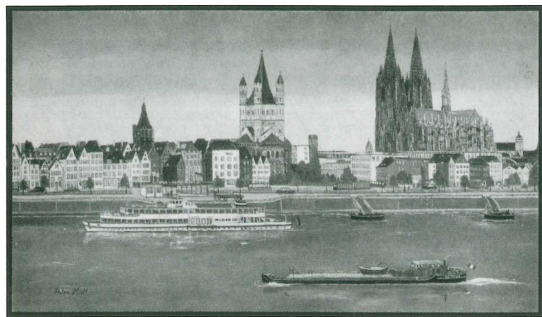


»WIR« fragt - Betriebsjugend antwortet

Was sich junge Leute
1969 wünschen

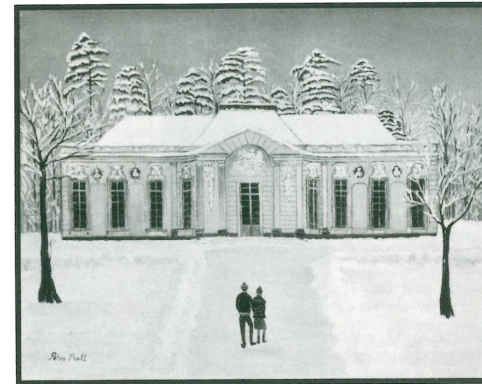
Von Peters Leidenschaft für Paris hatten wir schon gehört, und so überraschte es uns nicht, daß er spontan unsere Frage nach seinem größten Wunsch mit den Worten „Paris – aber nicht nur drei Tage. Es darf ruhig ein bißchen länger sein!“ beantwortete. Peter ist ein Junge, der weiß, was Spaß macht: Er geht gerne Tanzen, zieht sich gut an, hat Erfolg bei Mädchen und bekommt leihweise dann und wann Papas Wagen zum Spazierenfahren. Natürlich kostet das alles Geld, aber Peter hat mit seinen 22 Jahren immerhin schon runde 250 Mark zur freien Verfügung. „Und wenn man das Geld mit Überlegung ausgibt, ist es ja wohl schließlich nicht verplempert!“ Zum Beispiel verzichtet Peter auf eine feste Freundin: „Mädchen sind nett, klar, aber – ganz ehrlich gesagt – mein Spezi ist mir lieber. Mit dem kann ich mich wenigstens unterhalten! Der weiß über Autos Bescheid, da kann man nur staunen. Und was Fußball betrifft – na, der kennt sich aus. Fragen Sie mal ein Mädchen über Liga-zugehörigkeit! Die kann das Wort nicht mal aussprechen! Und Schifahren mit einem Mädchen – das ist das letzte... Ich muß Ihnen ganz ehrlich sagen: ein guter Kumpel ist wirklich was wert!“

Um Dieters Wünschen auf die Spur zu kommen, zeigten wir ihm das hübsche Bild von Köln. Ob es vielleicht Reisen sind? Eine Schlüsselposition im Ruhrrevier? Nein, nichts dergleichen. „Wenn ich den Kölner Dom sehe, denke ich gleich ans Fernsehen, Abendprogramm, Westdeutschland. Es hört sich vielleicht ein bißchen stumpfsinnig an, aber ich gucke am liebsten in die Röhre. Und da gefällt mir am meisten die Sportschau. Die Übertragungen aus Mexiko waren wirklich fabelhaft... Dann kommen Krimis. Aber damit Sie keinen falschen Eindruck von mir kriegen: der Mond von hinten interessiert mich auch! Überhaupt finde ich, daß man nicht dümmer wird durchs Fernsehen. Und das Positive dabei ist doch, daß es die Familie zusammenhält. Meine Eltern und mein kleiner Bruder sitzen genauso gerne vor dem Bildschirm. Ich finde es wirklich bei uns zu Hause sehr gemütlich. Schließlich könnte ich ja auch in einen Beatschuppen gehen; man hat ja schon ein bißchen Geld zum Ausgeben. Aber wofür denn? Da kaufe ich mir lieber was Flottes zum Anziehen. Und das kann dann ruhig im Beat-Stil sein. Meine Eltern reden mir da nicht rein; sie sind überhaupt moderne Leute und lassen mich in meiner Freizeit tun, was ich will. Na, da können sie aber auch ganz ruhig sein: meistens will ich fernsehen!“



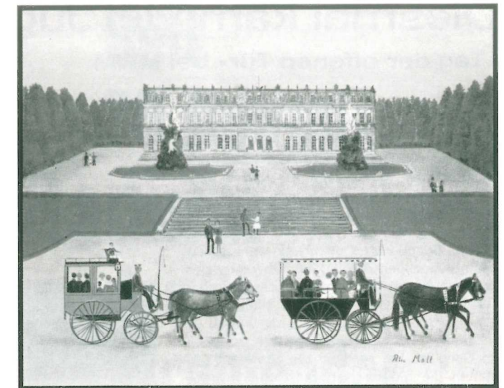
Rainer ist ein ernsthafter junger Mann, der genau weiß, was er will: 1. im Beruf weiterkommen und Geld verdienen, 2. sein Mädchen heiraten, das er seit zwei Jahren kennt, 3. ein glückliches Familienleben führen und später einmal einen sorgenfreien Lebensabend verbringen.

Von Gammlern hält Rainer ganz und gar nichts: „Wenn man ein Ziel hat, kann man es sich nicht leisten, auf diese Weise die Zeit totzuschlagen!“ In der Verfolgung seiner Ziele geht Rainer sehr konsequent vor: er spart regelmäßig monatlich 50 Mark und würde darüber hinaus auch jedes weitere Geld, das ihm von irgendwoher „zufiele“, ohne zu zögern auf ein Sparkonto einzahlen. Rainer scheint sehr selbstsicher; er findet, daß die Welt um ihn herum intakt ist und würde seine Kinder später einmal nicht anders erziehen, als er selbst erzogen worden ist. An seiner Freundin schätzt er besonders, daß sie ihn versteht und daß sie wie er Wert auf Ehrlichkeit, Höflichkeit und Fleiß legt – Eigenschaften, die nach seiner Meinung „lebenswichtig“ sind.



„Ich möchte gerne ein paar Pfündchen leichter sein,“ sagt Sabine und blickt kritisch an sich herunter. „Ich treibe schon so viel Sport, Sie werden es nicht glauben: im Sommer rudere ich, dadurch soll man eine bessere Haltung kriegen. Im Winter laufe ich Schlittschuh, das soll die Bewegungen anmutiger machen... aber glauben Sie, ich hätte schon ein Gramm abgenommen? Am liebsten würde ich noch Tennis spielen, aber solch ein Klub kostet eine ganze Menge Geld...“

Sabine freut sich auf ihre Sportstunden. Sie sind ihr lieber als alle anderen Veranstaltungen von Jugendvereinen. Sie hat dort eine Reihe netter gleichaltriger Mädchen gefunden, mit denen sie sich auch ab und zu zum Stadtbummel trifft. Sie schätzt an ihren Freundinnen vor allem, daß sie kameradschaftlich sind, daß sie gut gekleidet sind, daß sie sich mit Schlagerstars (Sabines Favorit ist natürlich Udo Jürgens) auskennen – und daß sie genauso denken wie sie selbst.



Monika ist ein romantischer Typ, und wir sind sicher, sie wünscht sich ganz im Stillen eine weiße Hochzeitskutsche... Laut freilich träumt sie von einem wunderschönen Urlaub in einer lieblichen Gegend. Zusammen mit ihren Eltern? Monika blickt etwas irritiert: „Wenn ich ganz ehrlich sein soll – am liebsten mit meinen Freunden.“ Junge Leute sind ja aufgeschlossen, leicht zu begeistern und gesellig. Ihnen liegt viel daran, mit Gleichgesinnten Verbindung in Form von gemeinsamen Unternehmungen, Partys und gegenseitigen Besuchen zu haben. Sie betrachten es als selbstverständlich, Partys zu feiern. „Wir haben öfter mal Partys. Auch bei uns zu Hause. Da geht es dann hoch her, denn ich habe eine ganze Menge Bekannte!“ Da Monika ja bereits selbst Geld verdient, kommt sie für das Eßbare, die Erdnußkerne, Salzstangen und Chips, selbst auf. An den Kosten für die Getränke beteiligt sich ihr Vater zum großen Teil. Im übrigen versteht es sich für sie von selbst, daß sie über ihr eigenes Geld und über ihre Freizeit allein verfügen kann.

Es ist erstaunlich, daß ein Großteil der Jugend gar nicht so extrem denkt und fühlt, wie uns eine radikale Minderheit glauben machen will. Diese Erfahrung, die wir bei den Begegnungen mit der Jugend im Betrieb machten, finden wir übrigens bestätigt in der „Bravo“-Untersuchung „Konjunktur im jungen Markt“, die im vorigen Jahr vom Institut für Demoskopie, Allensbach, durchgeführt wurde. Dabei wurde Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren die Frage gestellt: „Auf dieser Liste steht Verschiedenes, womit man sich in seiner Freizeit beschäftigen kann. – Können Sie einmal herausuchen, was auch Sie häufiger tun?“

	Jugendliche	Erwachsene
Radio, Schallplatten, Tonband hören	70	44
Fernsehen	57	62
Tanzen gehen	53	17
Bücher lesen	48	42
Zeitungen, Zeitschriften lesen	43	53
Sport treiben	40	12
Auto fahren, Ausflüge mit dem Auto machen	40	38
Ins Gasthaus, Café gehen	32	26
Auf eine Party (Gesellschaft) gehen	31	12
Schaufensterbummel machen	29	31
Sportveranstaltungen besuchen	26	18
Etwas schneiden, stricken, häkeln	22	31
Beatveranstaltungen, Beatkeller, Beatclubs besuchen (Theater, Konzerte)	21	24
In einen Jugendklub, Jugendverein (Klub, Verein) gehen	20	19
Etwas bauen, konstruieren, reparieren	20	19
Zelten, Camping	17	7
Eine Party (Gesellschaft) veranstalten	13	9
Nichts davon	1	3

Anm.: Die Vorgaben in Klammern standen auf der Liste, die den Erwachsenen vorgelegt wurde.

Diesmal kam viel Jugend

»Tag der offenen Tür« bei MWM

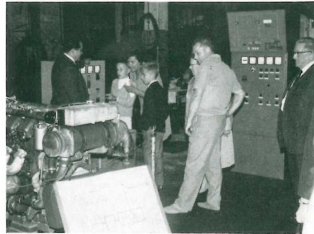
Die Jugend unseres technisierten Zeitalters ist an allem interessiert, was Motor heißt. Sie nutzte die Gelegenheit, in der Anschauung von Dieselmotoren der MWM und deren Entstehung sozusagen zu „schwelgen“. Der große Anteil junger Menschen unter den 3000 Besuchern war das auffallendste Merkmal beim „TAG DER OFFENEN TÜR“ der MWM. Sonst waren es etwas weniger als beim erstmaligen Anlaß 1966. Obwohl vieles an Neuem da ist, wird ein dreijährlicher Turnus künftig zu erwägen sein. Man ging zu allen Fertigungsstätten, sah auch, wieviel an Neubauten und Umzügen gerade zur Zeit im Gang ist, um auch für die älteren Werkstätten die gleiche Konzeption des organischen Fertigungsflusses bei den Großmotoren durchzuführen, wie sie bei den Kleindieseln verwirklicht worden ist. Natürlich sollten und wollten die Familienangehörigen den Arbeitsplatz von Vati bzw. von Mutti sehen. Pensionäre fanden überall zunächst zu der Abteilung zurück, in der sie lange Jahre tätig gewesen waren. So war in Werkstätten und im Verwaltungsgebäude reger Betrieb, auch vor dem Ausstellungswagen und den von der Werbeabteilung aufgestellten Tafeln, die den Einsatz vielfacher Werbemittel im weltweiten Verbreitungsgebiet der MWM-Dieselmotoren und -aggregate zeigten. Eine Anzahl Abteilungen hatte sich zur augenfalligen Darstellung von Arbeitsabläufen etwas einfallen lassen; so schrieb in der Elektronischen Datenverarbeitung der Computer nach Eingabe von Name und Geburtsdatum einen Willkommensgruß in Sekunden aus und gratulierte sogar „pro-



Von 9 bis 14 Uhr eine Besuchergruppe nach der anderen

Na, Jungens, wär das kein Beruf für Euch?

grammgemäß“ einigen, die am Besuchstag Geburtstag hatten. Abteilungsleiter, Gruppenführer und auch einige Sachbearbeiter gaben an den Arbeitsplätzen Antwort auf besondere Fragen. Fabrikhof, Werkstätten und Büros präsentierten sich wieder in einer als vorbildlich anerkannten Ordnung und Sauberkeit. Müde vom Rundgang durch den weiten Werksbereich stärkte man sich zum Abschluß bei Küchenmeister Baron in unserer Kantine mit einem wohlgeschmeckenden Imbiß. Alles in allem, wieder ein gelungener „Tag der offenen Tür“. JHB



Gesundheit ist das höchste Gut

Vorsorge mit der – Pistole

Mit dem Wort „Pistole“ verbinden wir üblich die Vorstellung von lebenszerstörender Wirkung. „Schmerzlos“ ist in diesem Zusammenhang schon makaber. Für die Münchner Knorr- und Südbremser wie auch die MWM-Belegschaft wurde eine ganz moderne Pistole zu lebenserhaltendem Zweck angewandt, und man wurde sich der Schmerzlosigkeit angenehm bewußt. Unser Foto zeigt es: MWM-Werksärztin

Frau Dr. Schönwald bediente sich der Impfpistole für Vorsorgeimpfung gegen Grippe. Denn noch immer zählt die Grippe zu den epidemischen Plagegeistern unserer Zeit, die große Bevölkerungsschichten, ganze Belegschaften, befällt. Sie muß sehr ernstgenommen werden, denn sie ist eine ernste Krankheit mit möglichen Dauerschäden oder manchmal sogar tödlichem Verlauf. Die Bevölkerungsdichte erhöht die Ansteckungsgefahr.

Die Schutzimpfung ist daher zur Erhaltung der eigenen Gesundheit nicht nur ein Gebot der Notwendigkeit, sondern wird zur selbstverständlichen Pflicht gegenüber dem Mitmenschen, der nicht angesteckt werden soll. Aus dieser Erkenntnis fördern industrielle Unternehmungen, in denen viele Menschen jeden Tag zusammenkommen, die gesundheitlichen Schutzmaßnahmen. Die Firmen wenden hohe Beträge für die – beträchtlich teuren – Impfstoffe und die Durchführung der Impfung von so vielen im Arbeitsprozeß befindlichen Menschen auf.

So boten auch unsere Werke eine für die

Impfungen kosten- und schmerzlose Grippe-Schutzimpfung an, und mehr als die Hälfte der im Werk Mannheim zum Impftermin arbeitsfähigen Belegschaftsmitglieder, Frauen wie Männer, alte und junge, machte Gebrauch davon, unter ihnen die besonders Schutzbedürftigen: Ältere mit mehr als 45 Lebensjahren, Schwangere und Personen mit vorgeschädigten Atmungs- und Kreislauforganen. Auf werksärztlichen Rat nahmen Personen, die an fieberhaften Krankheiten, auch an Heuschnupfen, leiden oder allergisch sind – u. a. gegen den Genuß von Hühnereiern oder gegen die Berührung von Primeln –, an der Impfung nicht teil.

Ein Jahr bleibt der Impfstoff im Körper wirksam. Dann ist die Impfung zu wiederholen, wie dies in einigen anderen Großbetrieben schon mehrfach – mit regelmäßiger Beteiligung der Belegschaft – ablief. Nun bleibt nur noch die Hoffnung, daß der „Ernstfall“ nicht eintritt, so wie uns Sicherheitsgurte für den Autofahrer am besten gefallen, wenn man sie nie braucht. Aber richtig vorgesorgt zu haben ist jedenfalls beruhigend. JHB



Vater informiert sachverständige Söhne

Die junge Chemikerin Marie Curie hielt in Paris an einem Nachmittag des Jahres 1898 in einem Glasröhrchen ein Gramm eines neuen Stoffs in der Hand, der drei Millionen mal so stark strahlte wie ein Gramm Pechblende und dabei ein intensives blaues Licht ausstrahlte. Sie nannte das neue Element Radium – das „Strahlende“. Von diesem entscheidenden Augenblick an, der die Forscherin später zur Nobelpreisträgerin machen und das Gesicht der Welt ändern sollte, hat sich kein Gebiet der Wissenschaft, Technik oder Wirtschaft dem verwandelnden Einfluß dieser strahlenden Kraft entziehen können, die in 1600 Jahren zerfällt und mit jedem Partikel ihrer Zersetzung den Erdball beschießt. Dabei macht sie Energien in einem Umfang frei, der den Umsturz der gesamten Weltordnung in sich tragen könnte: radioaktive Elemente sind die Grundlagen der Atomspaltung.

Gebändigte Urkräfte

Von Beginn der Kernenergieforschung an war es das Bestreben der Wissenschaft, zum friedlichen Nutzen der Menschheit die Urkräfte unter Kontrolle zu bringen, dafür in ausreichender Menge Kernenergie überhaupt zu erzeugen, Forschung und Lehre systematisch zu betreiben. Dafür sind in unserer Zeit von den meisten Staaten Kernforschungszentren eingerichtet worden. Karlsruhe ist das für uns nächstgelegene. Gern hätten wir mit dem Berufsnachwuchs, unseren Lehrlingen, einen Besuch gemacht, aber das Strahlenschutzgesetz versagt Jugendlichen unter 18 Jahren diese Möglichkeit, die wir um so lieber wahrgenommen hätten, als sich dort auch eine Sofortbereitschaftsanlage (unser Bild) für die Sicherung ununterbrochener Elektrizitätsversorgung bei Ausfall des Netzstroms mit 4 dieselektrischen Aggregaten vom Typ MWM-TRHS 518 Achtzylinder befindet. Der Verfasser dieses Berichts fand in einer Gruppe von Spezialbeauftragten Gelegenheit zur Besichtigung dieses

Wunderwerks der Technik

Das Forschungszentrum umfaßt ein Gelände von 1,6 Quadratkilometern, aufgelockert in der baustilistischen Anlage und landschaftlich gut in die Weite der Rheinniederung am Leopoldshafen eingefügt. Man machte uns mit dem Programm der Besichtigung vertraut und führte uns durch Tonfilme in die gesamte Problematik der Kernspaltung ein. Mehr als 3000 Menschen sind hier tätig, also eine Belegschaftsgrößenordnung wie bei unserer MWM. Als allgemeine Ziele der 1956 gegründeten Gesellschaft für Kernforschung mbH, Karlsruhe, mit einer angegliederten Schule für Kerntechnik nannte man: Lösung schwieriger Finanzierungsprobleme, Aufgaben integrierter Verwaltung auf diesem nicht alltäglichen menschlichen Betätigungssektor, ferner wissenschaftliche und technische Kenntnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet der friedlichen Entwicklung und Nutzung der Kernenergie zu gewinnen, zu sammeln und auszuwerten, sowie die praktische Weiterbildung wissenschaftlichen und spezialtechnischen Nachwuchses zu fördern. Träger der Gesellschaft sind der Bund mit 75% und das Land Baden-Württemberg mit 25%. Die Gesamtinvestitionen im Kernforschungszentrum werden sich bald der ersten Milliarde DM nähern.

Als wichtige Aufgabe gilt die Entwicklung fortschrittlicher Reaktorsysteme zur wirtschaftlicheren Nutzung der Kernenergie. Ihr dienen die Planungs- und Entwicklungsarbeiten einer Projektgruppe „Schneller Brüter“. Eine moderne elektronische Rechenanlage ist allein hierfür eingesetzt. Physikalische Großgeräte (Zyklotron) stehen zur Verfügung, nicht zuletzt mit besonders guten Einrichtungen für die Wiederaufbereitung bestrahlter Kernbrennstoffe.

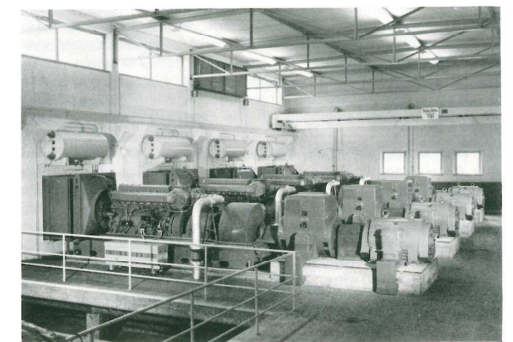
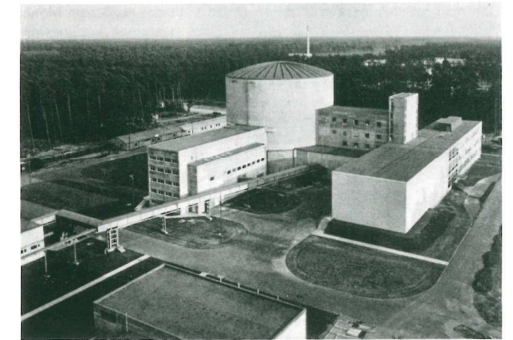
Im großen Rund des Reaktors

Historischer Mittelpunkt des Forschungszentrums bei unserer Führung war die Besichtigung von Deutschlands erstem Eigenbaureaktor FR 2. Es ist mehr ein Gefühl der Beklemmung, das den Besucher in diesem weiten Kuppelbau bewegt, bedrückt durch das Wissen um die Kleinheit menschlichen Daseins gegenüber den unvorstellbar gigantischen Energien, die – ungebändigt – alles an Materie im Umkreis ins Nichts auflösen könnten. Das Verständnis für die elementaren Naturvorgänge kann sich nur am grundsätzlichen Verstehen der

Seit 70 Jahren Radium- das »Strahlende«

Ein Besuch im Kernforschungszentrum: Auch dort MWM-Motoren

Kernreaktor Karlsruhe und dessen MWM-Sofortbereitschafts-Großanlage (Bild unten)



Frau Doktor schießt, und Kollege Luige hat bestimmt nichts gespürt

geschilderten Vorgänge ein wenig aufrichten, ohne dieses Wunderwerk aus wissenschaftlichem Geist und Technik auch nur im entferntesten zu begreifen. Mit einem gewissen Aufatmen läßt man sich durch mehrere Separationsschleusen wieder in die gewohnte Umwelt zurückbringen.

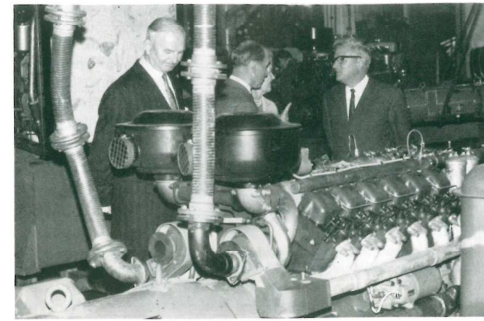
Die wissenschaftliche Forschung

nimmt – neben den physikalischen Arbeitsabläufen – einen ungleich breiteren Raum ein. Der Zentralbücherei sind eine Gruppe für Dokumentation und ein Sprachendienst angegliedert, die wissenschaftlichen Institute sind mit hervorragenden Wissenschaftlern besetzt. Einige Institutsdirektoren haben gleichzeitig Lehrstühle an der Technischen Hochschule Karlsruhe oder an der Universität Heidelberg inne.

Im Mittelpunkt der Zweckbestimmungen steht weniger die Umwandlung der Strahlenergie in wirtschaftlich nutzbare andere Energieformen, sondern die wissenschaftliche Forschung. Ihren Erkenntnissen für humanitäre Leistungen dienen die wissenschaftlichen Versuche. Sie werden so streng überwacht durch den Strahlenschutz- und den Strahlenmeßdienst, daß der Kernreaktor Karlsruhe keinen Gefahrenherd radioaktiver Verseuchung darstellt bzw. zu einem solchen werden kann. JHB

Partnerschaft – menschlich und wirtschaftlich

Zur Vertiefung der Städtepartnerschaft Swansea-Mannheim kamen Vertreter der Stadtverwaltung Swansea für eine Woche nach Mannheim. Der MWM-Vorstand hat den Wunsch, den Oberbürgermeister Jenkins, sein Vertreter Mr. Luff und Oberstadtdirektor Watkins beim Empfang unserer Lehrlingsgruppe in Swansea Guildhall geäußert hatten, in Mannheim die Motoren-Werke zu besichtigen, gern erfüllt. Direktor Kux begrüßte herzlich die Gäste namens des Vorstands, und Direktor Koenigs informierte beim Werksrundgang die sehr interessierten, von Größe und Bedeutung des Dieselmotorenwerks sichtlich beeindruckten walisischen Besucher. Im Mittelpunkt der Gespräche, an denen seitens der Mannheimer Stadtverwaltung Bürgermeister Dr. Bruhe teilnahm, stand das von den britischen und deutschen Partnern als notwendig angesehene Bestreben, wirkliche Partnerschaft über Grenzen hinaus nicht allein durch menschliche Kontakte zu pflegen, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu erreichen: durch Erweiterung bestehender und Aufnahme neuer gegenseitiger Geschäftsbeziehungen zum Nutzen aller Menschen im Wirkungsbereich von Swansea und Mannheim. JHB



Bürgermeister Jenkins ist motorenkundig; Town Deputy Luff und Frau lassen sich von Direktor Koenigs informieren

Humor am Arbeitsplatz

Den folgenden Spruch fanden wir an der Wand in einer Abteilung, die gewiß nicht als faul zu bezeichnen ist, weil ein sehr großes Arbeitspensum mit viel Interesse dort bewältigt wird. Umsoher kann man über die „galgenhumoristische“ Feststellung schmunzeln; (aus „Kleiner Wirtschafts Spiegel“, September 1968).

Mit Arbeit
verfaul man sich
den ganzen
Tag!

Der »zweite Lohn«

– ein wesentlicher Faktor für das Betriebsergebnis

Der Weihnachtsumsatz ist der schönste Monat. Man beschenkt seine Familie und Freunde und wird von ihnen beschenkt. Man denkt an die Reihe der arbeitsfreien Tage und plant ein feiertägliches Menü. Und man rechnet fest (da bereits verplant) mit der in diesem Monat besonders dicken Lohntüte, in der sich das papierene Weihnachtsgeschenk der Firma befindet: die Weihnachtsgatifikation. Sie ist – oft zusammen mit einer Weihnachtsfeier – das letzte echte Geschenk des Unternehmers an die Arbeitnehmer im Ablauf des Kalenderjahres.

Es gibt nämlich bei uns neben dem eigentlichen Lohn oder Gehalt noch einen „zweiten Lohn“ in Gestalt von gesetzlichen, tariflichen und freiwilligen Leistungen des Arbeitgebers. Und dieser „zweite Lohn“, über den sich vielleicht nur wenige von uns Gedanken machen, ist absolut nicht von der Hand zu weisen. Würde er fortfallen und wollten wir trotzdem den „sozialen Klimbim“ (wie diese Aufwendungen einmal respektlos genannt wurden) beibehalten, so könnten wir beinahe 40% unseres Lohnes dafür auf den Tisch legen. Oder anders ausgedrückt: Der Arbeitgeber legt auf jeden Hundertmarkschein, den er an Bruttolohn oder -gehalt auszahlt, noch einmal runde 38 Mark dazu.

Diese Zahl mag für viele überraschend hoch sein, doch sie läßt sich auf Heller und Pfennig nachweisen. Es sind bei den Leistungen, die gesetzlich und tariflich verankert wurden, die Kosten für den bezahlten Urlaub und die bezahlten Feiertage, die Arbeitgeberleistungen zur Sicherung im Krankheitsfalle und bei Arbeitslosigkeit und eine anständige Rente. Sie sind im Lohnstreifen zum Teil ausgewiesen. Was der Arbeitnehmer aber praktisch nie erfährt, sind Aufwendungen für einzelne Positionen, die unter der allgemeinen Bezeichnung „freiwillige soziale Leistungen“ in den Geschäftsberichten erwähnt werden:

Die Weihnachtsgatifikation, die das Fest erst richtig schön macht; eine Altersversorgung, die ein stattlicher Zuschuß zur Sozialrente für uns später einmal sein wird; der Unterstützungsverein, der in Not geratenen Pensionären, Invaliden, Kranken und Witwen hilft; das preiswerte Kantinenessen, an dem wir als Dank der Firma an unserem Ehrentage dezent in einem weißen Kuvert überreicht werden; weiter die Kosten für eine berufliche Aus- und Fortbildung der zumeist jüngeren unter uns; für den Werkarzt oder Sanitäter, der uns im schlimmsten Falle vor dem Allerschlimmsten bewahrt; unser Kinder-

heim, eine Einrichtung, die schon Hunderte von Mütter dankbar in Anspruch genommen haben; Werkswohnungen, Zuschüsse und Darlehen, die ausbezahlt wurden und so manchen wieder nach sorgenvollen Nächten ruhig schlafen ließen; und schließlich auch noch Zuwendungen für Werksfeiern, Ausflüge, Ferienverschickung, Werksbüchereien und zu allerletzt – aus Bescheidenheit und weil es den allerkleinsten Posten im Budget der freiwilligen sozialen Leistungen ausmacht – die Werkzeitschrift.

Wer nun am abendlichen Stammtisch, beim Kegeln oder wo auch immer seinen Grundlohn mit dem befreundeter Arbeitskollegen aus anderen Branchen vergleicht, sollte sich auch die Mühe machen, die sozialen Leistungen einmal zu überschlagen. Es kann nämlich durchaus interessant sein, eine Jahresabschlussgatifikation, ein verbilligtes Mittagessen oder gar eine zusätzliche Altersversorgung zu erhalten, die sich, in Pfennige umgerechnet, nicht so ohne weiteres am Grundlohn messen läßt.

Alles in allem sind die sozialen Leistungen ein ansehnlicher Betrag, der uns als „zweiter Lohn“ über den üblichen Lohn oder das Gehalt zugute kommt.

DER „ZWEITE LOHN“			
FÜR JEWEILS 100 DM BRUTTOLOHN LEGT DER ARBEITGEBER IM BUNDESgebiet DAZU: 1966 (IN DM)			
AUF GRUND VON GESETZ U. TARIF:	FREIWILLIGE SOZIALELEISTUNGEN:		
ARBEITGEBERBEITRÄGE ZUR SOZIALVERSICHERUNG	11,59	GRATIFIKATION U. PRÄMIEN	4,44
BEZAHLTER URLAUB	7,73	ZUSÄTZL. PENSIONSVERSICHERUNG	2,68
BEZAHLTE FEIERTAGE U. AUSFALLZEITEN	4,51	BERUFS-AUSBILDUNG	1,41
ARBEITGEBERZUSCHUSS IM KRANKHEITSFALLE	1,26	BELEGGSCHEFTS-EINRICHTUNGEN	1,30
SONSTIGE SOZIALE LEISTUNGEN	2,11	SONSTIGES	1,22
ZUSAMMEN	27,20	ZUSAMMEN	11,05
*) 0-Werte aus 13 Industriezweigen		INSGESAMT / 38,25	

Mit 50 noch einmal auf die Schulbank

Sonderlehrgänge zum Auffrischen von Bürokenntnissen und -fertigkeiten

Vor der gesetzlichen Ruhestandsfrist gibt es keine Altersgrenzen für Erwerbsmöglichkeiten und Berufschancen. Das bewiesen Lehrgänge für Frauen und Männer, die durch irgendwelche Gründe aus ihrem früheren Beruf herausgekommen sind und nun wieder für ihren Lebensunterhalt eine Arbeit annehmen müssen. Das Arbeitsamt hatte die Anregung dazu gegeben, das Bundesamt für Arbeitsvermittlung gab Förderungsbeihilfen, und das DGB-Berufsbildungswerk führte die halbjährigen Kurse durch. Unser Bild zeigt Arbeitsamtsdirektor Stöhr bei der Ausgabe von Zeugnissen.

Die Teilnehmer sind dem Schulalter längst entwachsen und werden auf den Schulbänken vergeblich die Kerzzeichen gesucht haben, mit denen sich Schüler ihrer Jahrgänge verewigt hatten. Damen bis „In die 10 Jahre zwischen 49 und 50“, Männer als Mittfünfziger waren die ältesten. Wenn man im Erwerbsleben als Stenokontoristin oder Bürokaufmann wieder mitkommen wollte, dann gab es schon viel aufzufrischen, was man früher an Berufswissen besaß oder an Bürofertigkeiten beherrscht hatte. Manches hatte sich zudem durch die bürotechnische Entwicklung geändert.

Man hielt 28 Wochen zu jeweils 30 Stunden ausdauernd durch und machte sich die Befähigung zu eigen, die man von einer guten Bürokaufkraft erwartet, den Umgang mit modernen Büromaschinen, dem Fernschreiber, mit Diktataufnahme- und -wiedergabegeräten, mit Buchungsmaschinen nebst Lochstreifen- und Lochkarten-Verfahren, mit der Streifen- und Lochstreifen-Verfahren, bemühte sich um gutes Deutsch im Stil des Schriftverkehrs unserer Tage. – Die Firmen sind dankbar für diese Arbeitskräfte, die ihren Beruf sehr ernst nehmen, fleißig, gewissenhaft und lebenserfahren sind. Wir haben bei MWM ebenfalls

mit älteren kaufmännischen und Büroverwaltungskräften gute Erfahrungen gemacht. Die „Rehabilitation von Berufsentwöhnten“ ist nichts Neues. Ende der vierziger bis zur Mitte der fünfziger Jahre waren solche Um-, Ein- und Auffrischungsschulungen gang und gäbe. Dann wurden Bürofachkräfte im Wirtschaftsaufschwung „Mangelware“; die Hochkonjunktur ließ die Wirtschaft etwas weniger anspruchsvoll mit den Anforderungen werden. In den beiden letzten „Talsohle“-Jahren der Konjunktur aber zeigte es sich, wie schnell das Bewußtsein der Erwerbssicherung von Mangelberufen abbröckeln kann. Hohe Anschlagzahl auf der Schreibmaschine und schnelles Stenographieren allein tun es nicht. Bevorzugt werden die, die das, was sie schreiben, berufsfachlich auch verstehen.

Der Zustrom tüchtiger Wiederberufstätiger stellt insbesondere für die kaufmännische Jugend einen Anlaß für die Warnung dar, daß man sich ständig mit beruflichem Wissen zu rüsten haben wird, um sich für die Zukunft seinen Arbeitsplatz zu erhalten. Bei den genannten Lehrgängen handelte es sich um Stellungsuchende, die die Nachfrage, insbesondere nach Schreibkräften und Bürosachbearbeitern, merklich verringern. Die einen mußten aus familiären und finanziellen Gründen berufstätig werden, andere früher bessere Kenntnisse aufpolieren. Unter den Männern befanden sich auch Aussiedler aus Ostgebieten. Sie waren bereits in der alten Heimat in Büros beschäftigt gewesen. Nun galt es, Deutschkenntnisse und Fachwissen zu ergänzen.

Diese Kurse greifen dem bald erwarteten „Berufsförderungsgesetz“ vor, dessen Ziel es ist, „die berufliche Mobilität der Arbeitnehmer zu fördern“. Die Menschen sollen



anpassungsfähiger und beweglicher werden. Umschulungen und Berufswechsel, Befähigung zur Bewältigung andersartiger oder wesentlich weiterentwickelter Anforderungen werden die Vorzeichen der künftigen Wirtschaftsentwicklung sein. Das Arbeitsamt und viele gute Fortbildungsinstitutionen leisten dem, der zur Weiterbildung bereit ist, dafür „Schützenhilfe“. JHB

Tagung der Betriebsratsvorsitzenden und deren Stellvertreter aller Werke der Knorr-Bremse vom 16. 9. bis 20. 9. 1968 in München

Teilnehmer waren:

- Für die Knorr-Bremse GmbH, München –
Siegfried Heinz
Franz Mock
- Für die Knorr-Bremse GmbH, Volmarstein –
Franz Gablowski
Willi Flottmann
- Für die Motoren-Werke Mannheim AG –
Werner Nagel
Heinz Unangst
- Für die Süddeutsche Bremsen AG, München –
Georg Hartl
Josef Bachmaier
- Für die Hasse & Wrede GmbH, Berlin –
Fred Kleinert
Gerhard Pinkus
- Für die Gummiwerke Kübler GmbH, Berlin –
Horst Schulz
Charlotte Hudler
- In Sachen Kinderheim St. Blasien –
Franz Strobl (SB München)

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung
2. Beschlußfassung über den Tagungsablauf
3. Stellungnahme zum Protokoll der Tagung vom 11. bis 15. 3. 68 in Berlin
4. Bericht des Dreierausschusses (Berichterstatte Werner Nagel)
5. Ergebnis der Betriebsratswahlen, Aufsichtsratswahlen und Sozialwahlen
6. Berichte der BR-Vorsitzenden
7. Soziale Fragen (Kinderheim St. Blasien)
8. Bericht über die Lage des Gesamtunternehmens (Referent Herr Dir. Dr. v. Bandemer)
9. Arbeitsprogramm für die nächsten Tagungen
10. Verschiedenes

Nach der Begrüßung durch Herrn Dir. Dr. von Bandemer, dem Hausherrn der Süddeutschen Bremsen AG, eröffnete der Vorsitzende des Dreierausschusses, Koll. Werner Nagel, Mannheim, die Tagung. Er begrüßte besonders die nach den Betriebsratswahlen neu in dieses Gremium gekommenen Mitglieder herzlich und brachte den Wunsch für eine gute Zusammenarbeit zum Ausdruck. Die Beschlußfassung über den Tagungsablauf erfolgte einstimmig entsprechend der vorgelegten Tagungsordnung durch den Dreierausschuß. Nach einiger Diskussion zum Protokoll der Berliner Tagung wurde dieses einstimmig gebilligt.

Koll. Werner Nagel gab den Bericht des Dreierausschusses und teilte mit, daß das für diese Tagung vorgesehene Referat „Probleme der Führungskräfte in der modernen Industriegesellschaft“ infolge Termenschwierigkeiten abgesetzt werden mußte. Des weiteren wurde die bereits auf der Berliner Tagung angesprochene Nachfolge für den Koll. C. H. Stolzenburg vom Dreierausschuß erörtert. Der Gesichtspunkt, daß der Nachfolger seinen Sitz in München haben sollte, fand allgemeine Zustimmung, so daß die Wahrnehmung der Interessen für das Kinderheim St. Blasien dem Koll. Franz Strobl übertragen wurde. Die Tagungsteilnehmer begrüßten diese Entscheidung, da der Koll. Strobl alle Voraussetzungen für die Durchführung dieser Aufgabe mitbringt.

Eine längere Diskussion löste der Vorschlag aus dem Bereich der KB-München aus, eine Sammelaktion in allen Werken zum „Weltkindertag“ bzw. „Brot für die Hungernen in der Welt“ durchzuführen. Der Beschluß des Dreierausschusses, der besagt, daß solche Hilfsaktionen keine Aufgabe der Betriebsräte sei, wurde letztlich gutgeheißen. Im Anschluß an die allgemeine Berichterstattung des Dreierausschusses wurde die notwendige Neukonstituierung dieses Gremiums nach den Betriebsratswahlen erörtert.

Nach Abwägung der verschiedensten Gesichtspunkte wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß, wie in den vergangenen drei Jahren, die Koll. Werner Nagel, Mannheim, Georg Hartl, München und Willi Flottmann, Volmarstein, die Geschäfte wiederum wahrnehmen.

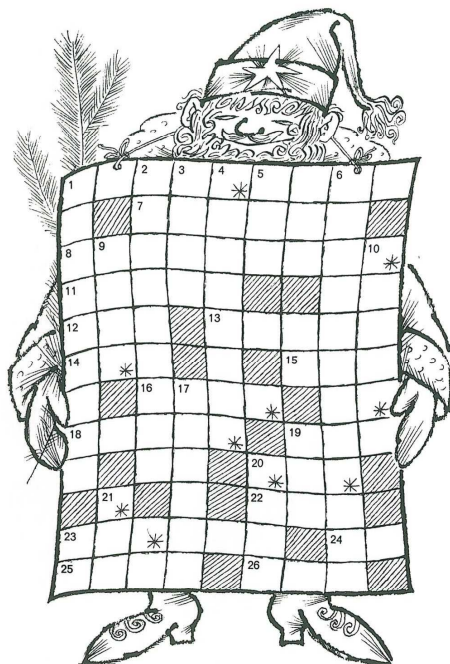
Bei den Betrachtungen zu den in 1968 durchgeführten Wahlen wurden die daraus resultierenden Veränderungen dargelegt, wobei bemerkenswert war, daß bei der SB München erstmals der Beschluß gefaßt wurde, die Betriebsratswahlen getrennt für Arbeiter und Angestellte durchzuführen.

Den Situationsberichten der Werke war mit Ausnahme beim Motorenbau eine allgemeine Aufwärtsentwicklung zu entnehmen. Die Bemühungen bzw. die zu Beginn des Jahres 1968 von Bundeswirtschaftsminister Karl Schiller eingeleiteten Maßnahmen, die eine Belebung der Konjunktur ergaben, wurden allgemein anerkannt.

Nach der Zusammenlegung der Gummiwerke Kübler I und II und entsprechenden Investitionen erhofft man sich auch auf diesem Sektor eine positive Entwicklung. Es konnte berichtet werden, daß infolge Zusammenlegung der Werke entstehende Härten für die Belegschaft in einem Sozialplan (Betriebsvereinbarung) weitgehend berücksichtigt wurden.

H & W Berlin ist mit dem Dämpferbau sehr gut beschäftigt; ebenso macht es die gute Auftragslage der

KB Volmarstein erforderlich, daß man sich bereits wieder um ausländische Arbeitskräfte bemüht.



Bei der KB München ist erfreulicherweise eine günstige Aufwärtsentwicklung bei der Bremsenfertigung festzustellen. Weniger erfreulich ist die erneute Feststellung, daß bei der SB München weiterhin eine große Fluktuation zu beobachten ist.

Die Situation bei MWM war eingangs bereits durch die Rückläufigkeit im Motorenbau gekennzeichnet. Beeinflusst wurde diese Entwicklung größtenteils durch die Ereignisse in Frankreich im Mai dieses Jahres.

Die allgemeine Diskussion zu den Berichten befaßte sich sehr umfassend mit der lohnpolitischen Entwicklung nach Einführung des Lohnrahmentarifvertrages ab 1. Juli 1968 (Ausnahme Bayern), der u. a. besagt, daß zu diesem Zeitpunkt die Entlohnung nach einer Arbeitsplatzbewertung zu erfolgen hat. Nachdem bei MWM bereits seit vier Jahren für die Zeitarbeiter nach diesem System verfahren wird, konnte nach entsprechenden Vorarbeiten der obige Termin auch für die Akkordarbeiter eingehalten werden.

Das MWM-eigene System, das von den Tarifvertragsparteien genehmigt wurde, hat in diesem Unternehmen, im Gegensatz zu anderen Metallbetrieben, Ruhe und Ordnung in das gesamte Lohngefüge gebracht.

Von MWM ist weiter zu berichten, daß auch für den Bereich der Verwaltung nach etwas mehr als einjähriger Arbeit die Bewertung der Arbeitsplätze abgeschlossen werden konnte. Es ist zu erwarten, daß die Einführung dieses neuen Gehaltsfindungssystems in Bälde erfolgt.

Die Versorgungsordnung stand ebenfalls zur Diskussion. Es wurde dabei die Frage gestellt, ob nicht die Verbesserung der Leistungen, analog der dynamischen Entwicklung bei der gesetzlichen Rentenversicherung, möglich sei. Es erschien dann

Herr Dir. Dr. von Bandemer, der den Bericht zur allgemeinen Situation gab. – Die Umsätze aller Werke haben sich in den ersten 7 Monaten unterschiedlich entwickelt; es ergibt sich gegenüber dem

gleichen Zeitraum des Vorjahres eine leichte Zunahme. Der Export-Anteil des Umsatzes aller Werke beträgt etwa 38%. Der vorhandene Auftragsbestand ergibt eine Beschäftigungsdauer von annähernd 5 Monaten. Die Gesamtbelegschaft hat sich um 95 auf 7241 erhöht.

Die Belegschaftszunahmen betreffen insbesondere die KB Volmarstein und die SB München. Im einzelnen sind es:

4536 Lohnempfänger
2454 Gehaltsempfänger
253 Lehrlinge
7241 Gesamt

Verhältnis Gehaltsempfänger: Lohnempfänger = 1:1,8.

Es besteht berechtigte Hoffnung, daß die bisher nicht ganz befriedigende Entwicklung bis zum Jahresende sich verbessern wird. Die Belegschaftsentwicklung selbst ist in den einzelnen Werken nach eigenen Gesichtspunkten zu betrachten. Vorrangig sei zunächst, insbesondere in Mannheim und München, eine den Realitäten entsprechende Kapazitätsplanung voranzutreiben, da dies lebenswichtig für kommende Investitionen wie auch für die Verkaufsorganisation allgemein sei.

Zu Punkt 9 der Tagesordnung ist zu bemerken, daß die nächste Tagung etwa Ende März 1969 in Mannheim stattfinden wird.

Zum Abschluß der Tagung konnten die Tagungsteilnehmer die BMW-Werke in München besuchen, wobei wertvolle Erkenntnisse bezüglich der maschinellen und sozialen Einrichtungen wie auch der Ausbildungsstätten gewonnen werden konnten.

Bevor die Betriebsratsvorsitzenden und ihre Stellvertreter in die Heimatorte zurückreisten, dankte der Koll. Werner Nagel nochmals dem gastgebenden Unternehmen, der SB München, sowie den verantwortlichen Kollegen für die erfolgreiche Tagung sowie den angenehmen Aufenthalt in München. H. Unangst, München

UNSERE JUBILARE

40 DIENSTJAHRE

Motoren-Werke
Mannheim AG



KARL KUHNHÄUSER
Abteilungsrl. 26. 12. 68

25 DIENSTJAHRE

Motoren-Werke Mannheim AG



NELLY ZIEPA
Stenotypistin 14. 11. 68



OTTO HORN
Mstr.-Vertreter 20. 12. 68

Süddeutsche
Bremsen AG



RUDOLF SCHAMPER
Schleifer 24. 12. 68



Waagerecht:

1. Material z. Zimmerrenovierung, 7. amerik. Schriftsteller, 8. autom. Kupplung der Knorr-Bremse, 11. bayer. weibl. Kosenamen, 12. griech. Buchstabe, 13. Nebel, 14. Farbe, 15. starker Zweig, 16. engl. Längenmaß, 18. männl. Vorname, 19. Sinnesorgan, 20. Märchenwesen, 22. oriental. Männername, 23. Ort in Tirol, 24. Autokennz. eines Schweizer Kantons, 25. poetisch: Brunnen, 26. Gewässer.

Senkrecht:

1. Kurort im Wallis, 2. Nachahmung, 3. pers. Fürwort, 4. neues Verkaufserzeugnis der Knorr-Bremse, 5. bedrückender Traum, 6. gehört zur modernen Bremsausrüstung, 9. westl. Verteidigungsbündnis, 10. Nothelfer, 17. Metallstifte m. Kopf, 19. flüssiges Fett, 20. Weinbehälter, 21. portug.: heilig. Die Buchstaben in den Sternchenfeldern, zeilenweise von links nach rechts gelesen, ergeben einen zeitgemäßen Wunsch.

Siegfried Heinz, München



Am 28. Oktober 1968 konnte

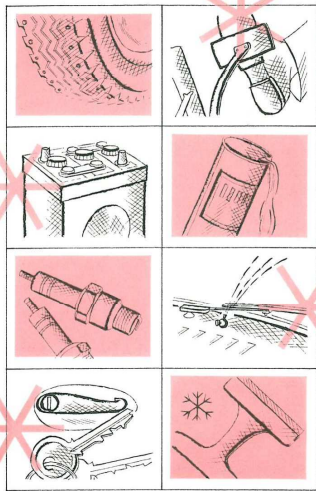
Herr Direktor William F. Hardy,

Geschäftsführer der Knorr-Bremse GmbH und Vorstandsmitglied der Süddeutschen Bremsen AG, seinen 65. Geburtstag feiern.

Herr Hardy, gebürtiger Wiener und durch seinen Vater – Mitbegründer der Bremsenfirma gleichen Namens – von Jugend auf an Bremsproblemen interessiert, trat vor nunmehr zehn Jahren in die Geschäftsleitung der Knorr-Bremse GmbH ein. Drei Jahre später, 1961, wurde er als technischer Direktor in den Vorstand der Süddeutschen Bremsen AG berufen. Mit den Belangen einer Bremsenfirma absolut vertraut, konnte sich Herr Hardy seither aufgrund seines reichen, wohl fundierten Wissens als Leiter der Forschung, Entwicklung, Konstruktion und Fertigung die Achtung und Wertschätzung seiner Kollegen und Mitarbeiter erwerben.

Wir wünschen Herrn Direktor Hardy noch recht viele gute Jahre, weiterhin Gesundheit und Erfolg.

Frohe WINTERFAHRT in den nächsten Frühling !



Wenn der Briefkasten verstopft ist, die ersten Hauswurf-Prospekte zum Weihnachtskonsum ermuntern, dann – so wissen wir spätestens – ist es Winter. Mutti deutet auf den schönen runden Adventskranz, – dabei geht uns plötzlich ein Licht auf: Wir denken an die schönen runden Autoreifen. Wie war das doch gleich mit dem Profil? Bei nur 1 mm Tiefe läuft der Sensenmann mit uns Schlittschuh. Puh!

Paulchen holt den Kugelschreiber, und wir notieren: Profil überprüfen. Besser: **M-+ -S-Reifen**, zumindest für die Antriebsräder. Noch besser ist's, den tieferen Griff in die Kasse zu tun, um 4 Spikes-Reifen greifen zu lassen. Nur zwei Stück dieses Reifentyps empfehlen sich keinesfalls. (Kalte Fußnote: Versicherungen sind besonders im Winter gegen unzuverlässige Bereifung allergisch.)

Bremsen überprüfen. Jeder Bremsendienst läßt uns für einen Taler auf die Prüfrolle. Einseitig stärkere Bremswirkung brächte uns aus der Spur. Über Schnee und Eis mit voller Breitseite voraus? Wie schrecklich!

Frostschutzmittel für das Kühlsystem, falls dem Motor das nicht „Luft“ ist oder er sich der Versiegelung rühmt. Jedenfalls muß der sommerliche Picknick-Selsterzusatz raus. Sonst schaut doch im Januar das Eis durch die Kühlrippchen, wohingegen es den Kolben zu heiß werden würde. **Akku**. Säurestand kontrollieren lassen. Wenn nötig, Nachladung. Wir wissen, das Ding neigt zum plötzlichen Zusammenbruch wie ein 10 000-m-Läufer in Mexiko. Ankündigen tut er das kaum. Vergeht ihm gänzlich die Puste, dann geschieht das meist nach kalter Nacht, ausgerechnet in aller Frühe, wenn wir zum Dienst starten wollen. – Sind wir vornehmlich Stadtfahrer, sollten wir oftmals daran denken, daß durch niedrigere Drehzahl beim Schlangenkriechen sowie beim Leerlauf während des

ständigen Ampelhalts die Lichtmaschine nur spärlich oder gar nicht auflädt. Zügelnd wir uns deshalb beim Gebrauch von Heizgebläse und Radio! – **Scheibenwaschanlage**. Frostzusatzmittel zugeben oder einen achso-billigen wie wirksamen Wasser-Spiritus-Cocktail (1 : 1) ansetzen. Denn, mit Matschscheibe sieht es sich so schlecht. **Zündkerzen** sind keine Wunderkerzen. Jenseits der 15 000 km könnte uns bereits deren Funkstille überraschen, zumal dann, wenn sie im Winter beim Kaltanfahren mit fetterem Gemisch (Choke) öfter der Verrußung ausgesetzt werden. Unsere Vorsorge: Alte raus, neue rein. **Türschlösser**. Wir halten den Schlüssel über das Feuerzeug, wir hauchen heiß-wütig unser Leben ins Schloß... Was nutzt ein Entfrostmittel, wenn es hinter vereisten Türschlössern schlummert? Bedienen wir uns der eigenen Vorsehungsgabe, heften wir das hilfebringende Plastikfläschchen mit einem Klebeband an verschwiegenen Außenort: unters Chassis, in eine Stoßstange, in den vielleicht unverschlossenen Motorraum! Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

So. Und wenn wir aus dem Handschuhfach die leere Coca-Flasche, die 5 Österreich-Karten, Muttis Puderdose und Paulchens Plastikdampfer entfernen, – was findet darin noch sehr bequem Platz? Ein lieber kleiner **Eisschaber**. Mit diesem Pfennigartikel vergrößern wir das sonst handgekratzte, Markstück-große gefährliche Sehloch in der vereisten Frontscheibe zum Panorama-Format. Werden auch noch Heckfenster, Seitenscheiben, Außenspiegel, Scheinwerfer und Rückleuchten von Schnee und Eis befreit, und bemühen wir uns um eine gefühlvolle, sanfte **Fahrtechnik**, schaffen wir uns bei jeder Winterfahrt die beste Voraussetzung für eine unverbeulte Fahrt in den nächsten Frühling.

Alle Jahre gilt es zu prüfen:

Mehr LOHN und weniger STEUERN ?

Zum Jahresende werden die Lohnsteuerkarten für das kommende Jahr verschickt. Bevor sie an die Lohn- bzw. Gehaltsbüros weitergereicht werden, sollte man sich überlegen, ob nicht durch das Finanzamt irgendwelche Freibeträge eingetragen werden können – für erhöhte Werbungskosten (über 564,- DM), für erhöhte Sonderausgaben (über 936,- DM), für außergewöhnliche Belastungen oder für besondere Freibeträge. Für 1968 können noch nachträglich im Zuge des Lohnsteuerjahresausgleichs Aufwendungen bis zum 30. 4. 1969 geltend gemacht werden.

Zu den **Werbungskosten** gehören: Beiträge zu Berufsverbänden (insbesondere Gewerkschaften), Kosten für Arbeitsmittel, Berufskleidung, Fachbücher, Besuch von Fachlehrgängen (auch Fahrt- und Verpflegungskosten), beruflich bedingter Umzug, Berufskrankheit; Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte (z. B. Kilometerpauschalbeträge für eigenes Fahrzeug); Beseitigung von Unfallschäden am eigenen Kraftfahrzeug; Verpflegungsmehraufwand bei Abwesenheit aus beruflichen Gründen von mehr als 12 Stunden von der Wohnung; Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung.

Sonderausgaben können für folgende Aufwendungen beantragt werden: Kirchen- und Vermögensteuer, Zinsen und Teilzahlungszuschläge aus jeder Art von privaten Schulden (für berufsbedingte Kraftfahrzeuge nur die Hälfte der Zinsen), Steuerberatungskosten, Spenden (z. B. kirchliche, gemeinnützige u. a.). Beiträge zur Sozialversicherung, Krankenkasse, Lebensversicherung, Unfallversicherung,

Haftpflichtversicherung (für berufsbedingte Kraftfahrzeuge nur die Hälfte), Bausparkassen (wenn keine Wohnungsbauprämie beantragt wird, was in der Regel günstiger ist). Für Aufwendungen zur Zukunftssicherung (Krankenkasse, Renten- und Lebensversicherung) kann zuvor ein Betrag von 1100,- DM, bei Ehegatten von 2200,- DM, vorweg abgezogen werden (jedoch Kürzung um die vom Arbeitgeber geleisteten Sozialversicherungsbeiträge).

Im Rahmen der **außergewöhnlichen Belastungen** gibt es zunächst feste Jahresfreibeträge: für Unterhalt und eine etwaige Berufsausbildung von Angehörigen 1200,- DM, bei auswärtiger Berufsausbildung weitere 1200,- DM; für jedes Ostzonenpaket 30,- DM (höchstens 1200 DM), für eine Hausgehilfin in bestimmten Fällen 1200,- DM, Körperbeschädigte erhalten steuerfreie Beträge nach Grad der Erwerbsbeschränkung. Sonstige außergewöhnliche Belastungen werden in begrenzter Höhe anerkannt: für Aufwendungen bei Krankheit, Unfall, Tod (Bestattung).

Wenn der Arbeitnehmer oder sein Ehegatte vor dem 1. 9. 68 das 65. Lebensjahr vollendet hat, gibt es den Altersfreibetrag von 720,- DM. Er verdoppelt sich, wenn beide Ehegatten das 65. Lebensjahr vollendet haben. Für Kinder zwischen 18 und 27 Jahren wird auf Antrag ein Kinderfreibetrag gewährt, wenn die Kinder mindestens während vier Monate überwiegend auf Kosten der Eltern unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden oder Wehrdienst leisten. Arbeitnehmer, die ein Wohngebäude erstellt haben und deshalb Sonderabschreibungen in Anspruch nehmen können, können diese auch auf die Lohnsteuerkarte eintragen lassen.